

Zeitschrift: Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft = Annales suisses de musicologie = Annuario Svizzero di musicologia
Herausgeber: Schweizerische Musikforschende Gesellschaft
Band: 26 (2006)

Vorwort: Vorwort = Préface
Autor: Willimann, Joseph / Carruzzo, André

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorwort

Dem schon zu Lebzeiten als Komponist zu wenig beachteten Schweizer Musiker Erich Schmid (1907–2000) wurde am 20. Januar 2007 an der Hochschule für Musik und Theater Zürich ein Symposium gewidmet: «Erich Schmid zum 100. Geburtstag». Organisiert wurde es auf Initiative von Dominik Sackmann und Lukas Näf vom Forschungsbereich des Departements Musik und vom Studio für Neue Musik der Hochschule sowie von der Sektion Zürich der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Schwerpunkte des Symposiums waren Schmid's Werdegang als Komponist sowie Ausschnitte aus seinem kompositorischen Werk, die in vier Beiträgen von Ludwig Holtmeier, Juliane Brandes, Christoph Keller und Lukas Näf zur Sprache kamen.¹ Zwei Referenten griffen teilweise auf bereits publizierte Texte zurück.² In diesem Band des Jahrbuchs werden nun drei der Referate in ausgearbeiteter Form präsentiert und um einen analytischen Beitrag von Burkhard Kinzler über Schmid's *Notturmo* op. 10 ergänzt. Kinzler hatte zusammen mit Martin Schlumpf das Kammermusikonzert mit Werken von Erich Schmid einstudiert, das am Abend des Symposiums von Studierenden der Zürcher Musikhochschule geboten wurde.

Lukas Näf (Zürich) skizziert aufgrund einer systematischen Durchsicht der Briefe von Erich Schmid an die Eltern und aufgrund von Schmid's Autobiographie «Durchs Leben geführt» die Zeit von Schmid's musikalischer Ausbildung in Frankfurt am Main und als Schönberg-Schüler in Berlin

- 1 Drei Referate und eine kommentierte Aufführung standen am Nachmittag des 20.1.2007 auf dem Programm: Ludwig Holtmeier, Erich Schmid und Arnold Schönbergs Berliner Schule; Juliane Brandes, Die Reihentechnik der *Drei Sätze für Orchester* op. 3 von Erich Schmid; Christoph Keller, Lecture-Performance zur Klaviermusik von Erich Schmid (mit Aufführung der *Bagatellen für Klavier* op. 14); Lukas Näf, Zum Selbstverständnis von Erich Schmid als Komponist und Dirigent. – Zum Symposium vgl. den Bericht von Dominik Sackmann, «Unbekümmert um Erfolg, arbeiten am Kunstwerk ...». Symposium zum 100. Geburtstag von Erich Schmid (1907–2000), in: *Mf* 60 (2007), S. 160 f.; und Roland Moser (der zusammen mit Heinz Holliger die abschliessende Diskussion wesentlich prägte): «Zu seiner Zeit. Über die späte Wahrnehmung von Erich Schmid's Werken», in: *Dissonanz*, Nr. 97 (März 2007), S. 30–32.
- 2 Der Beitrag von Ludwig Holtmeier (Freiburg i.Br.) bot Ausschnitte aus einschlägigen Publikationen des Referenten, auf die hier verwiesen sei: Ludwig Holtmeier, «Vergessen, Verdrängen und die Nazimoderne: Arnold Schönbergs Berliner Schule», in: *Musik & Ästhetik* 5 (1998), S. 5–25; ders., «Arnold Schönberg an der Preußischen Akademie der Künste», in: *Wien – Berlin. Stationen einer kulturellen Beziehung*, hrsg. v. H. Grimm u.a., S. 97–109; ders., «Einleitung» zu: *Arnold Schönbergs Berliner Schule* (Musik-Konzepte 117/118), München 2002, S. 3 ff. – In dem genannten Band der *Musik-Konzepte* 117/118 findet sich auch ein Beitrag von Christoph Keller: «Zum Klavierwerk Erich Schmid's» (ebd., S. 8–19), bei dem sein hier publizierter Text anknüpft.

(«Wege zum reifen Musiker: Zur Ausbildung von Erich Schmid in Frankfurt und Berlin 1927–1933»). Dabei geht es insbesondere um Schmid's frühe Erfahrungen mit dem Komponieren einerseits und dem Dirigieren andererseits und somit um den Versuch einer Klärung des Stellenwerts dieser beiden Aktivitäten, von denen Schmid dann in der Schweiz – wohin er nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 zurückgekehrt war – ab 1943 sozusagen ausschliesslich das Dirigieren weiterführte.

In annähernd chronologischer Reihenfolge der untersuchten Werke Schmid's sind die folgenden Beiträge angeordnet. Juliane Brandes (Freiburg i.Br.) gibt einen analytischen Einblick in Schmid's *Drei Sätze für Orchester* op. 3 («Erich Schmid's *Drei Sätze für Orchester* op. 3»). Sie entstanden in erster Fassung im Sommer 1930 in Frankfurt, noch bevor Schmid zum Unterricht bei Arnold Schönberg (Herbst 1930 bis Sommer 1931) nach Berlin ging. Definitiv überarbeitet wurde das Werk dann im Sommer 1936 in Glarus, wobei vor allem rhythmisch-metrische Umgestaltungen erfolgten. Geblieben ist die schon seit der ersten Niederschrift für Schmid charakteristische freie Handhabung der Reihentechnik, der die Autorin detailliert nachgeht.

Burkhard Kinzler (Winterthur) fokussiert mit Schmid's *Notturmo* op. 10 ein Werk, das 1935 in Glarus komponiert wurde und als eines der radikalsten Werke in Schmid's Oeuvre gelten kann («Dodekaphonie und Demokratie als Basis einer ästhetischen Haltung: Das *Notturmo* op. 10 von Erich Schmid»). Die hohe Dichte komplexer kompositorischer Verfahren und die intensive Expressivität des fünfteiligen kammermusikalischen Stücks für Violine, Oboe, Violoncello und (Bass-)Klarinette gemahnen an Anton Webern. Als eigentlicher konstruktiver Kern des *Notturmo* zeichnet sich das Palindrom ab: die Idee der Rückläufigkeit. Ihre musikalische Realisierung wird in der Analyse der fünf Teile bewusst gemacht: «Meditation», «Action I», «Canon», «Action II», «Conclusion (Variationen)».

Christoph Keller (Zürich) wendet sich mit den *Fünf Bagatellen* op. 14 Schmid's Klavierwerk zu («Zum Klavierwerk von Erich Schmid unter besonderer Berücksichtigung seiner *Fünf Bagatellen* op. 14 von 1943»). Bei den Bagatellen aus dem Jahr 1943 handelt es sich im Grunde um die letzte Komposition eines gerade 36jährigen, der noch 57 weitere Jahre vor sich haben sollte. Die Bagatellen sind in freier 12töniger Reihentechnik komponierte 2- und 3-stimmige Inventionen, deren formale Gestaltung vorwiegend bestimmt ist durch die Gegenüberstellung von polyphoner und homophoner Faktur, durch Tempo-Kontraste und durch rhythmische Charakterisierungen. Insgesamt sieht Keller die Bagatellen näher bei Anton Webern, mit dem Schmid in jener Zeit auch persönlich Kontakt hatte, als bei Schönberg.

*

Die zwei freien Beiträge dieses Bandes sind aus Abschlussarbeiten junger Forschender hervorgegangen. Anna Stoll-Knecht (Genf/New York) legte im Jahr 2006 eine Lizentiatsarbeit über das Orchesterwerk *Métaboles* von Henri Dutilleux am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Genf vor. In ihrem Aufsatz «Processus de variation/métamorphose dans *Métaboles* d'Henri Dutilleux» konzentriert sich die Autorin auf besondere Techniken des Variierens in diesem 1965 uraufgeführten Werk mit fünf Sätzen (Incantatoire, Linéaire, Obsessionnel, Torpide, Flamboyant). Dabei ist der Werkstitel «*Métaboles*» – der soviel wie kontinuierliche Veränderung meint – durchaus symptomatisch für das Vorgehen des Komponisten. Das zeigt sich in drei besonderen Arten von strukturellen und motivisch-thematischen Entsprechungen oder Veränderungen, die im Blick auf die fünf Sätze des Orchesterstücks von der Autorin herausgearbeitet werden: (1) die sogenannten «structures fractales», welche strukturelle Entsprechungen zwischen Makro- und Mikrostruktur meinen; (2) die «Anaboles» und «Cataboles», also einerseits Annäherungen oder Assimilationen von musikalischen Gestalten («Anabolisme») und andererseits Veränderungen im Sinne von Abweichungen («Dégradation», «Catabolisme»); (3) und schliesslich Verwandlungen in der Art von Marcel Proust («métamorphoses proustiennes»), die im Musikalischen durch die Suggestion einer Aufhebung des Zeitflusses («temps suspendu») und durch reminiszenzenhafte Erinnerungen an schon Erklungenes erreicht werden (so im vierten Satz «Torpide»). Stoll-Knecht verdeutlicht die Analogie mit Verweisen auf Dutilleux' Affinität zu Proust und mit einschlägigen Zitaten aus Prousts «A la recherche du temps perdu».

Florian Vogt (Freiburg i.Br.) bearbeitete in seiner Staatsexamensarbeit (2006) an der Musikhochschule Freiburg i.Br. neu aufgefundene Dokumente, die Zeugnis von der frühen Schenker-Rezeption des 1950 in der Schweiz verstorbenen Komponisten und Musiktheoretikers Otto Vrieslander geben. Es handelt sich um Lehrbriefe Vrieslanders von 1917/18, die in einer Abschrift vermutlich aus der Hand einer seiner Schülerinnen vorliegen (einer gewissen Hedwig Reischauer). Vogts Beitrag («Otto Vrieslanders Erläuterungen zu Schenkers Harmonielehre: Dokumente einer begeisterten Schenker-Rezeption») stellt hier die Rezeption eines frühen Buchs von Heinrich Schenker ins Zentrum: Es handelt sich um die erstmals 1906 erschienene *Harmonielehre*, welche Vrieslander 1910 kennen lernte und – nachdem er 1910/11 selbst Schenker-Schüler in Wien gewesen war – in der Folge enthusiastisch zu propagieren suchte. Vrieslanders Lehrbriefe von 1917/18 betreffen mit ihrer frühen Entstehung Schenkers erstes Konzept einer

«Stufen-Lehre», das noch nicht von den späteren Auseinandersetzungen um Schenkers weitere Theorie des «Ursatzes» und um eine graphische Schichtenanalyse belastet war.

Wie üblich folgen am Ende des Bandes Informationen zur Aktivität der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft (SMG) und ihrer Sektionen.

Erfassung musikwissenschaftlicher Publikationen in der Datenbank von RILM

Und hier noch ein Hinweis für Autorinnen und Autoren musikwissenschaftlicher Texte: Die Erfassung musikwissenschaftlicher Publikationen erfolgt in der internationalen Datenbank RILM (Répertoire Internationale de Littérature Musicale), dessen Daten seit längerem weltweit übers Netz zugänglich sind (www.rilm.org). Die Abfrage dieser Datenbank ist in der Regel von jeder grösseren Bibliothek aus ohne Weiteres möglich, auch Einzelsubskriptionen werden angeboten. Für die Meldung musikologischer Publikationen aus der Schweiz an RILM ist bei der SMG Frau Edith Keller (Bern) zuständig (rilm@smg-ssm.ch). Gemeldet werden können alle möglichen Formen von Publikationen von wissenschaftlichem Interesse, etwa auch Zeitungsbeiträge oder Texte für Programmhefte, falls diese öffentlich zugänglich sind. (Entsprechende Richtlinien zur Meldung bei RILM finden sich unter der Rubrik «coverage» auf der Homepage «www.rilm.org» in englischer, französischer und deutscher Sprache.) Autorinnen und Autoren seien hier auch speziell darauf hingewiesen, dass sie kurze Abstracts von ihren Texten beisteuern sollten, die direkt übers Internet an RILM gesendet werden können (mehrsprachige Anleitungen für die Abstracts finden sich ebenfalls auf der Homepage unter der Rubrik «submissions»). Unter der gleichen Rubrik können auch direkt eigene Publikationen gemeldet werden, wobei etwa Zeitungsbeiträge oder Programmhefte besonders dann von wissenschaftlichem Interesse sind, wenn sie Quellenmaterial darstellen: Sei dies in der Form einer Besprechung eines neuen Werks oder einer Uraufführung, als Interview mit Urhebenden oder auch als eigene analytische Interpretation.

Joseph Willimann
Redaktor

Préface

Le 20 janvier 2007, la Haute école de musique et de théâtre de Zurich a accueilli un symposium consacré à un musicien suisse qui reste aujourd'hui encore méconnu comme compositeur, Erich Schmid (1907–2000). Cette commémoration du 100^{ème} anniversaire de la naissance de Schmid a été organisée à l'initiative de Dominik Sackmann et Lukas Näf, du secteur de la recherche du département de musique et du Studio für Neue Musik de la Haute école, en collaboration avec la section zurichoise de la Société suisse de musicologie. Au centre du symposium figuraient le parcours de Schmid comme compositeur ainsi que des aperçus de son œuvre, qui ont été abordés dans quatre exposés de Ludwig Holtmeier, Juliane Brandes, Christoph Keller et Lukas Näf¹. Deux conférenciers se sont basés en partie sur des textes déjà publiés². Trois de ces conférences ont été retravaillées pour être présentées dans ce tome des annales, où elles sont complétées par une analyse du *Notturmo* op. 10 de Schmid par Burkhard Kinzler. Kinzler, en collaboration avec Martin Schlumpf, avait préparé le concert de musique de chambre d'Erich Schmid présenté le soir du symposium par des étudiants de la Haute école de musique de Zurich.

Se fondant sur une analyse systématique des lettres envoyées par Erich Schmid à ses parents et sur son autobiographie «Durchs Leben geführt», Lukas

- 1 Trois conférences et une interprétation commentée ont figuré au programme de l'après-midi du 20.1.2007: Ludwig Holtmeier, Erich Schmid und Arnold Schönbergs Berliner Schule; Juliane Brandes, Die Reihentechnik der *Drei Sätze für Orchester* op. 3 von Erich Schmid; Christoph Keller, Lecture-Performance zur Klaviermusik von Erich Schmid (avec l'interprétation des *Bagatellen für Klavier* op. 14); Lukas Näf, Zum Selbstverständnis von Erich Schmid als Komponist und Dirigent. – Pour le symposium, cf. le compte rendu de Dominik Sackmann, ««Unbekümmert um Erfolg, arbeiten am Kunstwerk ...». Symposium zum 100. Geburtstag von Erich Schmid (1907–2000)», in: *Mf* 60 (2007), p. 160 s.; et Roland Moser (qui, avec Heinz Holliger, a essentiellement influencé le débat qui a suivi): «Zu seiner Zeit. Über die späte Wahrnehmung von Erich Schmid's Werken», in: *Dissonanz*, n° 97 (mars 2007), p. 30–32.
- 2 La contribution de Ludwig Holtmeier (Fribourg en Br.) s'est fondée sur des extraits de publications du conférencier auxquelles nous renvoyons le lecteur: L. Holtmeier, «Vergessen, Verdrängen und die Nazimoderne: Arnold Schönbergs Berliner Schule», in: *Musik & Ästhetik* 5 (1998), p. 5–25; id., «Arnold Schönberg an der Preußischen Akademie der Künste», in: *Wien – Berlin. Stationen einer kulturellen Beziehung*, hrsg. v. H. Grimm u.a., p. 97–109; id., «Einleitung» zu: *Arnold Schönbergs Berliner Schule* (Musik-Konzepte 117/118), München 2002, p. 3 ss. – Ce tome de *Musik-Konzepte* 117/118 comprend également une contribution de Christoph Keller: «Zum Klavierwerk Erich Schmid's» (ibid., p. 8–19), sur laquelle se base le texte publié ici.

Näf (Zurich) retrace l'époque de la formation musicale de Schmid à Francfort et comme élève de Schönberg à Berlin («Wege zum reifen Musiker: Zur Ausbildung von Erich Schmid in Frankfurt und Berlin 1927–1933»). L'étude traite en particulier des premières expériences de Schmid dans les domaines de la composition d'une part, de la direction musicale de l'autre et tente de clarifier l'importance respective de ces deux activités dont Schmid, retourné en Suisse en 1933 après la prise de pouvoir du national-socialisme, ne poursuivra pratiquement plus que la direction à partir de 1943.

Les contributions suivantes sont à peu près classées par ordre chronologique des œuvres étudiées de Schmid. Juliane Brandes (Fribourg en Br.) propose un aperçu analytique des *Drei Sätze für Orchester* op. 3 («Erich Schmid's *Drei Sätze für Orchester* op. 3»). Ces pièces ont été écrites dans leur première version en été 1930 à Francfort, avant que Schmid ne se rende à Berlin pour suivre l'enseignement d'Arnold Schönberg (de l'automne 1930 à l'été 1931). L'œuvre a ensuite été remaniée sous sa forme définitive en été 1936 à Glaris, les modifications portant surtout sur des aspects rythmico-métriques. On y retrouve l'utilisation très libre de la technique sérielle qui caractérise déjà les tout premiers essais de Schmid et que l'auteur analyse en détail.

Burkhard Kinzler (Winterthour) se concentre pour sa part sur le *Notturmo* op. 10, composé en 1935 à Glaris et qui est considéré comme l'une des œuvres les plus radicales de Schmid («Dodekaphonie und Demokratie als Basis einer ästhetischen Haltung: Das *Notturmo* op. 10 von Erich Schmid»). Par ses nombreux processus compositionnels complexes et par son intensité expressive, cette pièce de musique de chambre en cinq parties pour violon, hautbois, violoncelle et clarinette (basse) rappelle Anton Webern. Le véritable noyau constructeur du *Notturmo* se révèle être le palindrome: l'idée de réversibilité. Sa réalisation musicale est mise en évidence dans l'analyse des cinq parties: «Meditation», «Action I», «Canon», «Action II», «Conclusion (Variationen)».

Christoph Keller (Zurich) se tourne avec les *Fünf Bagatellen* op. 14 vers l'œuvre pianistique de Schmid («Zum Klavierwerk von Erich Schmid unter besonderer Berücksichtigung seiner *Fünf Bagatellen* op. 14 von 1943»). Ecrites en 1943, les Bagatelles constituent en fait la dernière composition d'un musicien âgé d'à peine 36 ans et à qui il restait encore 57 années à vivre. Fondées sur un usage libre de la technique dodécaphonique, ces pièces sont des inventions à 2 et à 3 voix dont l'organisation formelle est principalement déterminée par l'opposition entre facture polyphonique et homophonique, par les contrastes de tempi et les caractérisations rythmiques. Dans l'ensemble, Keller considère que les Bagatelles sont plus proches d'Anton Webern, avec qui Schmid était personnellement en contact à cette époque, que de Schönberg.

*

Les deux contributions sur des sujets libres de ce tome sont tirées de travaux de diplôme de jeunes chercheurs. Anna Stoll-Knecht (Genève/New York) a présenté en 2006 un mémoire de licence sur l'œuvre orchestrale *Métaboles* d'Henri Dutilleux à l'Institut de musicologie de l'Université de Genève. Dans sa contribution intitulée «Processus de variation/métamorphose dans *Métaboles* d'Henri Dutilleux», l'auteur se concentre sur des techniques particulières de la variation utilisées dans cette œuvre en cinq mouvements (Incantatoire, Linéaire, Obsessionnel, Torpide, Flamboyant), créée en 1965. Le titre «Métaboles» – qui signifie transformation permanente – est tout à fait symptomatique de la démarche du compositeur. Celle-ci est illustrée par trois formes particulières de correspondances ou transformations structurales et motiviques-thématiques que l'auteur fait ressortir par rapport aux cinq mouvements de l'œuvre: (1) les «structures fractales», qui se réfèrent à des correspondances structurelles entre macro et microstructure; (2) les «anaboles» et les «cataboles», autrement dit d'une part le rapprochement ou l'assimilation de structures musicales («anabolisme»), d'autre part la transformation au sens de dérivation («dégradation», «catabolisme»); (3) et enfin les «métamorphoses proustiennes», qui sont suggérées musicalement par une suspension du déroulement temporel («temps suspendu») et des rappels sous forme de réminiscences de choses entendues (comme dans le quatrième mouvement «Torpide»). Stoll-Knecht souligne cette analogie en se référant à l'affinité de Dutilleux à l'égard de Proust et par des citations tirées d'«A la recherche du temps perdu».

Dans le cadre de son examen de diplôme à la Musikhochschule Freiburg i.Br. (2006), Florian Vogt (Freiburg en Br.) a étudié des documents nouvellement découverts qui apportent un témoignage sur la réception de Schenker par Otto Vrieslander, compositeur et théoricien de la musique mort en Suisse en 1950. Il s'agit de lettres pédagogiques de Vrieslander datant de 1917/18 et disponibles sous la forme d'une copie, probablement de la main d'une de ses élèves (une certaine Hedwig Reischauer). La contribution de Vogt («Otto Vrieslanders Erläuterungen zu Schenkers Harmonielehre: Dokumente einer begeisterten Schenker-Rezeption») porte essentiellement sur la réception d'un ouvrage de la première période d'Heinrich Schenker: *l'Harmonielehre*, publié pour la première fois en 1906. Vrieslander le découvre en 1910 et, après avoir été lui-même élève de Schenker en 1910/11 à Vienne, s'efforce avec enthousiasme de le diffuser. Ecrites en 1917/18, les lettres pédagogiques concernent la première conception de Schenker d'un traité d'harmonie «par degrés» («Stufen-Lehre») et ne sont pas encore influencées par le débat ultérieur sur la théorie schenkérienne de la structure fondamentale («Ursatz») et son analyse graphique par couches.

Comme de coutume, on trouvera à la fin du volume des informations sur les activités de la Société suisse de musicologie (SSM) et de ses sections.

Enregistrement des publications musicologiques auprès du RILM

Et voici une indication pour les auteurs des textes musicologiques: L'enregistrement des publications musicologiques s'effectue auprès du Répertoire Internationale de Littérature Musicale (RILM), dont les données sont depuis longtemps accessibles par Internet dans le monde entier (www.rilm.org). On peut en principe accéder à cette banque de données depuis toute bibliothèque d'une certaine importance, voire s'y abonner à titre privé. En ce qui concerne l'enregistrement auprès du RILM de publications musicologiques depuis la Suisse, prière de contacter la responsable à la SSM, Mme Edith Keller à Berne (rilm@smg-ssm.ch). Toute forme de publication d'un quelconque intérêt musicologique peut être communiquée, y compris par exemple les contributions à des journaux ou à des programmes, pour peu que ces derniers soient accessibles au public. (Les conventions pour l'enregistrement auprès du RILM se trouvent sous la rubrique «coverage» sur le site «www.rilm.org» en anglais, français et en allemand). On rappellera aux auteurs qu'ils sont censés communiquer également de brefs abstracts de leur texte, qui peuvent être envoyés directement par Internet au RILM (des conventions se trouvent également sur la Homepage en plusieurs langues sous la rubrique «submissions»). On peut également annoncer des publications directement sous la même rubrique. Les contributions à des journaux ou à des programmes présentent un intérêt scientifique d'autant plus grand qu'elles font découvrir de nouvelles sources, soit qu'elles rendent compte d'une nouvelle œuvre ou de sa création, soit qu'elles prennent la forme d'un entretien avec un créateur ou celle d'une interprétation analytique.

Joseph Willimann

Rédacteur

(traduction française: André Carruzzo)